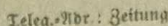


Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Kernsprecher Nr. 27



Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzger. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzger. 22. Jahrgang

Dienſtag, den 25. November 1930.

23. Jahrgang.

— Berlin, 25. November.

Die Frage ist deshalb für Deutschland nicht, ob der Hilferundsatz mit der Unterdrückung der Widerheiten durch Polen befaßt sein, sondern für Deutschland kann es sich nur darum handeln, ob anfangs der Zuspitzung der Diskussion mit der Regelung der polnischen Widerheitenfrage bis zur ersten planmäßigen Staatsagung im Januar 1931 geset werden kann, oder ob nicht eine außerordentliche Staatsauna einberufen werden muß.

Feierliche Grundsteinlegung zum Neubau der Königs-
berger Handelshochschule.

— Rönigsherg, 25. November.

In Anwesenheit des preussischen Ministerpräsidenten und des Reichskommissars für die Osthilfe ^{1891/92} in Königsberg der Grundstein zum Neubau

Die Reichsregierung läßt sich über den Terror in
Ostpreussischen Bericht erstatten.

— Berlin, 25. November.

Diese Unterfuchungen find auch deshalb notwendig geworden, weil der polnische Geheime Kommissionspräsident der Vernehmung über die Plünderungen und Folterungen in Hohenbuzen und Obermischel die Antworten erteilt hat! Kennzeichnend für die polnische Geheißverfaffung ist z. B., daß die Polen in stattvoller eigen Salgen durch die Straßen tragen, an dem eine Puppe in der Uniform eines deutschen Offiziers baumelte.

Nach Eingang der Berichte des Generalkonfults hürte sich die Reichsregierung über ihre weiteren Schritte schlüssig werden. Man erwartet eine deutsche Beschwärde an den Völlerbund und gleichzeitig deutsche Vorstellungen in Warschau. Im Reichstag betrachtet man die Zwischenfälle als außerordentlich ernst und drückt auf die Reichsregierung, die

Einberufung einer außerordentlichen Ratstagung

zu betreiben. Die Reichsregierung tut gut daran, wenn sie diesen Forderungen nachgibt und die europäischen Regierungen auf die möglichen Folgen der uns sich eröf-
fenden Vertheilungsschwärze hinweist.

Die Stimmung der deutschen Grenzbevölkerung, die Tag für Tag Zeuge der Mißhandlungen ihrer Volksgenossen ist — denn da die Grenze vielfach durch die Dörfer geht, spielen sich die Terrorakte häufig nur auf der anderen Straßenseite ab —, ist außerordentlich gereizt.

Sechs Todesopfer des Wahlterrors! — Pilsudski-Mehrheit auch im Senat. — Nur noch sieben deutsche Mandate in Bukarischlesien.

— Rattomik. 25. November.

Den Wahlen zum Polnischen Landtag sind nunmehr die Wahlen zum Senat und die Neuwahl des Oboerschlesischen Landtags gefolgt. Gegenüber den Wahlen zum polnischen Landtag ist der Druck der Behörden und der Ferrar der Mitglieder der pol-

der Handelshochschule gelegt. Ein Weisbied der zahlreich erschienenen Studentenschaft leitete die stimmungsvolle Feier ein.

Regierungspräsident Dr. v. Bahrfeld hielt die Eröffnungsansprache, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Schule im Neubau deutscher Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft im deutschen Osten und über die Grenzen des Reiches hinaus allseitig dienen möge. Oberbaurat Dr. Ing. Meyer verlas die Stiftungsurkunde, die mit dem Wunsch schließt, daß die schwerleidende, vom Reich getrennte Provinz Ostpreußen bald einer glücklicheren Zukunft entgegengehen und bald auch räumlich wieder mit dem Reich vereint sein möge. Dann wurde die Urkunde eingeauert.

Ministerpräsident Braun führte die drei Ham-
merschläge mit folgenden Worten aus:

„Das Haus möge dienen die Jugend zu lehren, deutschen Handel zu mehren; deutscher Dukat zu wehren.“

Als nächster sprach Staatsminister Dr. Schreiber den Wunsch: „Deutschem Völkern, deutschem Wert und deutscher Wirtschaft!“ Reichsminister Trebiansch wies auf den Bau deutscher Forschung, deutschem Fortschritt, deutscher Freiheit. Oberpräsident Siehr führte aus: „Zum deutschen Wiederaufstieg führen nur Eintracht und straffe Selbstdisziplin, festes Selbstvertrauen des deutschen Volkes und felsenfester Glaube an Deutschlands Wiederaufblühhung.“

Nach den Dammetschlägen des Kesslers, eines Vertreters der Studentenschaft, machte Oberbürgermeister Dr. Wolheim die den Besuch mit den Worten: „Aus Pflicht, aus Arbeit, aus Selbstaufopferung, aus Freiheit, aus Ehre, aus Rasse.“ Zum Schluss, davon fand in der Stadthalle ein zweites feierliches Fest statt. Der betonte Minister Dr. Schreiber, daß die Königsberger Hochschule mit dem Recht der Doktorpromotion vollberechtigt in den Kreis der deutschen Hochschulen einzureihen sei.

Im Dübrowscher'schen Landtae entfallen von den 48 Mandatsen sieben auf die deutsche Minderheit. Da die Deutschen im borigen Parlament 15 Sitze innehabten, sind ihnen also durch die Gewalttaten auf-geopfert 31 Mandate und Mandate verloren gegangen. Der Regierungsbloß des Marjalls-Bisbubli gewann zehn Mandate und stellt damit insgesamt 19 Abgeordnete. Korfantsky gewann drei, beist jezt also gleichfalls 19 Mandate. Die Sozialisten sind durch drei Abgeordnete vertreten: zwei davon sind Deutsche. Die Kommunisten verloren ihre letzten beiden Mandate. Im neuen Senat gehören dem Regierungsbloß, der damit die Mehrheit errungen hat, 72 gegenüber-

Im Verlaufe der Wahlhandlung sind die deutschen Vertrauensleute in vielen Ortschaften von Aufständischen aus den Wahllokalen hinausgeprügelt worden. Polnische Polizisten standen dabei, fanden jedoch keinen Anlaß, was einzuschreiten! In Lipping wurden einem deutschen Stüttemeister 28 Fensterscheiben zertrümmert.

den deutschen Durchmarsch am 28. Januar aus-
zuhalten. Im Golaßowitzer im Bezirk Plesch schied sich ein
regelmäßiger Straßenposten abgesehen zu haben. Polnis-
che Auffständische belagerten hier mehrere Stunden
eine deutsche Schule, zogen dann ab und kehrten später
erneut zurück. Die Russen stellten sich den Auffständi-
schen entgegen, worauf die Polen in
den Golaßowitzer im Bezirk Plesch vorgingen. Im Verlauf
des Handgemenges wurde ein polnischer Polizist, der
in Zwischelung sich den Auffständischen angeschlossen
hätte, erschossen.

Wie aber auch die Behörden direkt Wahlterron ausüben, zeigt, daß vielfach Wahlsellen von nur 90 Zentimeter Höhe aufgestellt worden waren, so daß von einer geheimen Wahl keine Rede sein konnte. In dem gleiche Kapitel gehört die Festlegung verschiedener Nummern für die deutschen Wahlvorschlüge zum Senat und zum Sejm, so daß allein durch Verwechslung von Tausende von Stimmen verlorengegangen sind.

Eine Rede Göpfer-Bischofs. — Abschluß der Beratungen
noch in dieser Woche.

Der verstärkte Hauptaustauschhof des Preussischen Staatsrates hat jedoch die Beratung des Preussen-Haushaltes für 1931 begonnen. Finanzminister Schöcherl schloß die Beratung mit einer Rede ein, in der er ausführlich den Finanzplan der Reichsregierung und seine Auswirkung auf die Länder und Gemeinden behandelte. Der Ausschuß trat dann in die Einzelberatung ein. Die Beratungen sollen noch im Laufe dieser Woche ihren Abschluß finden.

— Berlin, den 25. November 1930.

— Aus Anlaß des Totenfestes sind an den deutschen Kriegergräbern im Auslande Kränze niedergelegt worden. Verschiedentlich fanden in den auslandsdeutschen Kolonien auch Gefallenen-Gedenkfeste statt.

ausgesprochen. Der Reichspräsident von Hindenburg nahm an einer feierlichen Gedestunde teil, die die ehemaligen Gardebioniere für ihre gefallenen Kameraden in der Neuen Garnisonkirche abhielten.

Im Lohnstreit Breslauer Metallindustrie wurde ein Schiedsgericht gewählt, der eine Verminderung der Zeitlöhne um fünf Prozent und der Affordverdienste um siebenhalb Prozent vorschlägt. Bei der Festlegung neuer Afforde soll der durchschnittliche Affordediensdienst mindestens 20 Prozent über dem Stundenlohn liegen. Die Neuregelung soll ab 1. Dezember 1930 bis 30. Juni 1931 ausprobiert werden.

Der rumänische Handelsminister Manolescu hatte in Genf eine Besprechung mit Ministerialdirektor Dr. Bosse über deutsch-rumänische Wirtschaftsverfragen. Die seinerzeit unterbrochenen Verhandlungen über den deutsch-rumänischen Handelsvertrag werden später fortgesetzt.

Schachts Vortragsreise beendet.

Wie lange kann Deutschland noch Tribute zahlen?

Baltimore, 25. November.
Vizepräsident A. D. Schacht beendete seine Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten in Baltimore mit einem Diskussionsabend, zu dem über 600 Bankiers, Industriellen und Wirtschaftler aus Philadelphia, Washington und anderen Städten aus dem amerikanischen Nationalkongress der Amerikaner im Weltkrieg als Berater des Schachts die Kursumreise eingeführt hat. Schacht äußerte die merkwürdige Ansicht, daß Deutschland, „noch für einige Zeit wirtschaftlich in der Lage sei, Reparationen zu bezahlen, daß es jedoch politisch und psychologisch für eine deutsche Regierung unmöglich sei, noch länger als drei bis vier Jahre“ Reparationen in der augenblicklichen Höhe zu leisten, ohne gestürzt zu werden. Nach Ansicht Dr. Schachts ist der Zeitpunkt für eine wirkliche Endlösung der Reparationsfrage dann gekommen, wenn Frankreich seine innere Schuld abgetragen hat — was in etwa drei Jahren der Fall sein soll. Dann, erklärte Dr. Schacht zusammenfassend, sollte Amerika zusammen mit Deutschland und den Alliierten eine Division der internationalen Schuldenfrage in der Weise vornehmen, daß die Beträge in jedem Jahre um zehn Prozent vermindert und

innerhalb zehn Jahren alle Schulden getilgt würden.

In seinem Schlußwort betonte Dr. Schacht nochmals, daß er keine Streichung der Tribute verlangt habe, aber es sei doch Wahrscheinlichkeit, daß Deutschland entweder seine Ausfuhr um 50 Prozent steigern müsse, was aber ohne Erleichterung neuer Märkte unmöglich sei, oder die Tribute müßten eben wesentlich herabgesetzt werden. Im anderen Falle würden schon innerhalb Jahresfrist die deutschen Reparationszahlungen aufhören.

Ergänzung des Betriebsrätegesetzes.

Durch eine preussische Verordnung.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der preussische Landwirtschaftsminister dem Staatsrat den Entwurf einer Verordnung zum Betriebsrätegesetz überreicht. Nach Paragraph 84 des Betriebsrätegesetzes können Arbeitnehmer im Falle der Kündigung seitens des Arbeitgebers unter bestimmten Voraussetzungen Einspruch erheben, indem sie den Arbeiter- und Angestelltenrat anrufen. Die neue Verordnung bezweckt nun, den Arbeitnehmern in denjenigen Betrieben ein Einspruchsrecht zu sichern, bei denen eine Betriebsvertretung nach dem Betriebsrätegesetz nicht gebildet werden kann, oder bei denen sie nur aus einem Betriebsobmann besteht.

Vitwinows Rückkehr.

Ständige Abreise aus Genf. — Verlangung des Zentralerklärungsamtes.

Der Führer der russischen Delegation auf der Genfer Abrüstungskonferenz, Volskommissar Vitwinow, hat Genf plötzlich verlassen und über Berlin die Heimreise nach Moskau angetreten. Obwohl die russische Delegation für die Abreise Vitwinows die an sich plausible Erklärung abgab, Vitwinow habe in Genf nichts mehr verloren, weil von diesem Ausschuss eine wirksame Abrüstungsarbeit nicht mehr zu erwarten sei, so erregte doch die ziemlich unvermutet gekommene Rückkehr Vitwinows nach Rußland großes Aufsehen.

Man bringt die Abreise Vitwinows mit den angeblichen revolutionären Ereignissen in Zusammenhang, und neigt dazu um so mehr, als inzwischen auch die für den 12. Dezember anberaumte dritte Tagung des Zentralerklärungsamtes Sowjetrußlands auf den 29. Dezember vertagt worden ist.

An Klarheit über die tatsächlichen Vorgänge in Rußland fehlt es aber. Die ausländische Presse, ins-

besondere die französische, fährt mit der Veröffentlichung von Alarmnachrichten fort, und Moskau wiederum schied neue Dementis in die Welt. Was die Gerüchte über die Ermordung Stalins betrifft, hat sich Stalin einer Reitermeldung zufolge dazu bereitgefunden, in einer Pressokonferenz selbst seine Ermordung zu dementieren.

Konferenz Harrison mit Luther.

Erörterung der Revision des Youngplans? — Vor der Heimreise des Vizepräsidenten.

Der Leiter der New Yorker Federal Reserve Bank, George Harrison, der von Paris kommend seit Sonntag in Berlin weilte, hatte mehrfach längere Besprechungen mit dem Präsidenten der Reichsbank, Dr. Luther. Während man in amtlichen deutschen Kreisen die Version aufrechterhält, daß es sich lediglich um ein Höflichkeitstreffen handelte, dem „keinerlei wirtschafts- oder politischer Bedeutung“ beizumessen sei, knüpft man in Bankkreisen an den gerade in letzter Zeit besonders häufigen Kontakt, den die Präsidenten der Notenbanken gesucht und gefunden haben, weitgehende Erwartungen, wobei man auf die Unversehrtheit von Owen Young in Paris und die Diskussionen über die Revisionsmöglichkeiten des Youngplans verweist.

Vizepräsident Harrison wird im Laufe des Dienstag Berlin wieder verlassen und am Mittwoch von Bremen die Heimreise nach den Vereinigten Staaten antreten.

Deutschland und Ungarn.

Das Ergebnis der Berliner Besprechungen.

Der Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten in Berlin hat Gelegenheit zu einem eingehenden Gedankenaustausch zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister mit Graf Bethlen und dem Herren seiner Begleitung gegeben. Hierbei wurde die gesamte politische Lage unter besonderer Berücksichtigung der Deutschland und Ungarn gemeinsam betreffenden Fragen und Interessen besprochen.

Bei völliger Übereinstimmung in der Beurteilung aller dieser Fragen wurde mit besonderer Befriedigung das Fortbestehen der auf gemeinsamen Schicksal, auf gleichgerichteten Zielen und auf gemeinsamer Verbundenheit begründeten freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Völkern festgestellt.

Eine wichtige Rolle spielten in den Unterhaltungen zwischen den deutschen und ungarischen Staatsmännern

die wirtschaftlichen Probleme beider Länder im Rahmen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Es wurden im allgemeinen Linien für die verschiedenen Möglichkeiten für eine Besserung des wechselseitigen Güteraustausches erörtert.

Als Ergebnis dieser Besprechungen wurde verabredet, die Verhandlungen für einen Abschluß eines Handelsvertrages Ende Februar oder Anfang März nächsten Jahres aufzunehmen.

Polen verhöhnt Deutschland.

Protest des deutschen Generalkonsuls in Katowitz. — Der Wojwode entschuldigt sich.

Am 22. November hat sich durch die Straßen von Katowitz ein Demonstrationzug polnischer Eisenbahn- und Postbeamten bewegt, in dem auf einem der polnischen Eisenbahnverwaltung gehörenden Kraftfahrzeug eine am Galgen hängende lebensgroße Puppe mitgeführt wurde, die einen deutschen Offizier in voller Uniform darstellte.

Der deutsche Generalkonsul hat nach am gleichen Tage bei dem polnischen Wojwoden nachdrücklich Vorstellungen erhoben. In einem Schreiben wurde darauf hingewiesen, daß das öffentliche Ansehen des

einer solchen Puppe eine große Verunglimpfung des deutschen Volkes darstelle und das deutsche Gewissen auf schwerer Verletzung.

Es wurde ferner das Befremden des Generalkonsuls darüber zum Ausdruck gebracht, daß eine solche Puppe in der Öffentlichkeit ausgestellt sei, in der eine gehöriger Form ihren feindseligen Gefühlen gegenüber Deutschland Ausdruck zu verleihen und daß die deutschen Sicherheitsorgane es nicht als ihre selbstverständliche Pflicht angesehen haben, gegenüber dieser verächtlichen Demonstration von den Machtmitteln des Staates Gebrauch zu machen.

Daraufhin hat sich der Stellvertreter des Generalkonsuls am 24. November beim Leiter des deutschen Generalkonsulats persönlich entschuldigt.

Der Tod der Obdachlosen.

In breuender Scheuer umgekommen.

Nach Gerüchten zwischen Bad Homburg und Det Oberrieden das Anwesen des Landwirts in Brand.

Bei dem Versuch, das Feuer zu löschen, der Arbeiter Arbeiter mit der Starstromleitung in Berührung. Der Starstrom tötete ihn auf der Stelle.

Ein Verwandter des Hofbesizers, der den Unfall aus der Leitung lösen wollte, erlitt schwere Brandwunden.

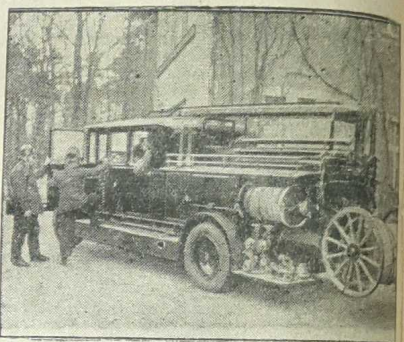
Während der Obdachlosen hörte man aus der Flammenmeer laute Verzweiflungsschreie. Wahrscheinlich hatten Obdachlose in der Scheune geschlafen, die Feuer überlieferten wurden. Es war aber unmöglich, Rettungsversuche zu unternehmen.

Bei den Aufräumarbeiten fand man unter der Scheuer Obdachlose einen furchtbaren Zustand vor. Sie waren alle todt, sie waren alle todt, sie waren alle todt.

Schlusssdienst.

Sturm und Schneefall im Riesengebirge.

Girshberg, 25. November. Im Riesengebirge herrschte ein heftiger Sturm, der in den Wäldern und an Gebäuden viel Schaden angerichtet hat. Die ganze Nacht zum Sonntag geschneit. Hochgebirge dauert der Schneefall noch an. Der Schneereich bis nach Krummhübel und Schreiberhau hinab. Es regnet es. Durch die starken Regengüsse die Gebirgsflüsse angeschwollen.



Berlins neuester Feuerwehrrwagen.

Die Berliner Feuerwehr hat eine moderne Motorwagen in Dienst gestellt, bei der die Mannschaft durch ein geschlossenes Verdeck vor Regen und Kälte geschützt ist.

Um den forstmann Pries

Roman von Wolfgang Marken

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Vorläufig muß ich mich noch gebunden halten.“
In des Präsidenten Anblick zuckte es vor Spannung, aber er begann sich und fragte ihn nur:
„Wann unternehmen Sie Schritte in der Angelegenheit?“
„Morgen gedenke ich zu reisen.“
„Bringen Sie uns gute Nachrichten, Erzellenz.“
Die beiden Männer trennten sich mit herzlichem Handschlag.

Man sah auf Arnspers gerade beim Mittagsschlaf, als Herr von Römer eintraf. Graf Arnspers sah erstaunt auf die Karte.

„Herr von Römer, der deutsche Gesandte in Amerika, bietet mich um eine Unterredung.“
Maximilian schüttelte den Kopf.
„Was die Erzellenz zu uns führt, ist mir unerklärlich.“
„Von Römer?“ überlegte der alte Arnspers. „Wenn ich nicht irre, war er ein Schulkamerad von Friedrich Karl.“
Aline hatte dem Gespräch interessiert zugehört. Bei seinen letzten Worten durchzuckte es sie.

„Welche bringt er Nachricht von Friedrich Karl, Vater.“
Der Alte erhob sich.
„Gehe es Gott, Aline,“ sagte er schwermütig.
Als er in das große Empfangszimmer trat, erhob sich Herr von Römer rasch und begrüßte den alten Herrn aufs herzlichste.

„Ich wollte eigentlich Friedrich Karl, Ihren Vetter, meinen Schulkameraden sprechen, aber ich hörte, daß er abwesend ist.“

„Prüfend sah ihn sein Gegenüber an.
„Erzellenz,“ begann er zögernd. „Sie sind nicht ganz richtig unterrichtet. Mein Sohn, mein Vetter, wird seit rund sieben Wochen — vermisst.“

Der Gesandte sprang auf. Höchste Bestürzung malte sich in seinen Zügen.

„Allo doch!“ sagte er erschüttert.

Graf Arnspers empfand es wie einen Schlag. Wie ein

roter Nebel war es vor seinen Augen. Er sank halb ohnmächtig in den Sessel.

„Allo doch!“

„Beruhigen Sie sich, Herr Graf!“ bat der Gesandte. „Noch ist nicht alle Hoffnung aufgegeben.“

„Was wissen Sie von meinen Jungen? O, sagen Sie alles. Die schreckliche Ungewißheit quält uns seit Wochen. Eine junge Frau mit ihren zwei Kinderchen weilt hier. Sie wartet sich durch die Tage. Sagen Sie alles!“

Der Gesandte zögerte einen Augenblick, dann sagte er fest:
„Wissen Sie, wer „Schulze“ ist. Haben Sie von ihm gehört?“

„Verständnislos blickte ihn der Greis an.

„Ja — dieser Mann ist Ihr Sohn, Friedrich Karl Graf von Arnspers.“

Ein Schrei kam von des Alten Lippen.

„Das hat — mein Sohn geschafft!“

„Ja, das war Ihr prachtvoller Junge. Am 30. September flog er über den Atlantischen Ozean und landete glücklich. Am 4. Oktober verließ er die Staaten und — bis heute hat man keine Nachricht von ihm. Zweier Väter Väter weinen um ihn. Sie dürfen stolz auf ihn sein.“

Der alte Graf Arnspers hielt sich nur mit Mühe aufrecht.

„Nach menschlichem Ermessen ist er also —“

„Tot! Herr Graf!“ sagte der Römer traurig.

Da gellte ein wilder Schrei durchs Zimmer, so schmerzvoll verzweifelt, daß beide Männer bis ins tiefste Innere erschauerten.

Aline stand in der Tür. Sie hatte die letzten Worte gehört.

Von Römer sprang hinzu und stützte die Zusammenbrechende.

Als er das schöne Weib sah, das ohnmächtig in seinen Armen lag, trauerte sich das Herz in ihm zusammen.

Im nächsten Augenblick wurde es lebendig. Man hatte den Schrei gehört. Maximilian stürzte herbei. Der alte Hammer, die Mamsell, sie alle taten zu Tode erschrocken und blickten die junge, ohnmächtige Frau auf das Ruhebett.

Maximilian warf sich aufs Pferd, um den Arzt zu holen.

Der Gesandte sah bestürzt das furchtbare Weib, das seine Mitteilung über die Familie gebracht hatte.

Die alte Gräfin stand erschrocken im Türschwamben.

„Fasse dich!“ rief ihr der Gott zu. „Herr von Römer bringt uns harte Nachrichten. Von Friedrich Karl. Wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen, Selga.“

Mit weitaufgerissenen, starren Augen hörte die Gräfin die Worte. Ihr abgöttisch geliebter Vetter tot! Alles in

ihre stemmte sich gegen die Nachricht. Das Mutterherz schrie auf: „Mein, nein, das kann nicht sein. Mein Junge lebt, ich fühle es.“

Die Nacht kam.

Totenstille war im Schloß, und doch war alles noch und lausche aufgeregt, denn im Turmzimmer, wo Aline lag, ging es um Tod und Leben.

Im wilden Fieber schrie Aline nach dem Gatten.

Der Arzt und eine barmherzige Schwester waren stundenlang um sie bemüht.

„Seht, ich die Schwester am Bett, der Arzt hatte sich —“

Arnspers blickte, die Nacht auf dem Schloß liegend — zurückschlagend. Und noch einer sah am Fuße des Bettes.

Der alte, eiserne Graf Arnspers. Mit feinstem Fingerring sah er auf das Antlitz der Friederiken.

„Innerlich hat er Gott: „Herr, meinen Vettersten halt du mich genommen, daß meines Sohnes Weib am Leben.“ Er schrie, daß er erst durch sie zum Menschen geworden war, daß alles Eis in ihm zum Schmelzen gebracht hatte. Die Frau, die mit göttlicher Liebe an ihrem Gatten hing.“

Er hatte selbst eine gute Frau, und innige Liebe führte sie zusammen, doch wie winzig war diese gewesen im Vergleich zu der Macht, die seinen Vettersten mit diesem kleinen Weib vereinte.

Und welche süße Kinder waren diesem Liebesbund entsprossen.

Blühend fühlte er die Augen der Kranken auf sich gerichtet.

„Waher!“ Leise, kaum hörbar flüsterte es.

Der Alte trat ganz nahe zum Bett.

„Still, Kind! Sollst jetzt ruhen.“

„Angstvoll sah ihn die Kranke an.“

„Vater, er wird wiederkommen. Friedrich Karl ist nicht tot!“

Er zwang sich gewaltfam.

„Mein, Kind, er kommt wieder. Er ist nicht gestorben.“

Aline lächelte.

Ein Lächeln, so süß, so unbeschreiblich glücklich, daß die Schwester die nasen Zügel senkte.

Die harte Nacht ging vorbei.

Unbewußt lag der Alte. Unwirsch wies er jede Bitterkeit zur Ruhe ab.

Als der Morgen kam, schlief Aline. Unruhig. Aber das Fieber war nicht allzuweit.

„Die Krisis ist heute abend zu erwarten,“ war des Arztes Urteil.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kalender führt am 25. November den Namen Katarina an. Katarina von Alexandria, von nach der Legende eine achtzehnjährige Jungfrau, die ihren Schönlitz, Blüthezeit und die Weichheit ausgleichend auf Gesicht des Kaisers Valerianus wirkten, belagerte Philosophen in der über die Wahrheit des christlichen Glaubens disputierten, wobei der zum christlichen Glauben bekehrte Katarina widerstand allen Verharmlosungen und Schmeicheleien des Kaisers an wurde am 25. November 307 auf Rad geflochten und dann hingerichtet. Inwieweit an jene Dismutanten wird zu denken.

zur Erinnerung an jene Disputation wird St. Katarina als Patronin der grifflösen Hölzleuben und Schulen verehrt, und noch jetzt führen mehrere Hochschulen ihr Bild mit dem Schwerte zur Seite und dem Rade zu Füßen im Wapen, wenn auch die Hölzleuben den Katharinentag nicht mehr wie sonst mit Liturgien, Gottesdienst und Lobliedern auf die Heilige feiern.

Früher wann in manchen katholischen Ländern
Deutschlands mit dem Karbarientage die sogenannte
geschlossene Zeit, wo alle geräuschvollen Feiern
sich, lärmende Musik und dergleichen ein Ende haben.
Dahum heißt es sprichwörtlich:
Karbarin,
Schlicht Weig' und Waß ein,

oder:
Kathrein,
Schlegt Trommel und Feisen ein,
und in Weiskalen jagt man vom Katharinentage:
Kathraine,
Dett den Winter innen Schreine,
und in der Grafschaft Warl:
Sünke Kathrin smitt den ersten Steen innen
Wbin (Sant Katharin wirft den ersten Stein in
den Rhein).

Roß sicherer aber kann man auf den Anfang
des Winters nach der Meinung des Volkes am Un-
dresstage, dem letzten November, rechnen, von dem
die Bewohner der Grafschaft Mark sprechen:
Silbten-Dres-Wisse,
Es de Winter gewisse,
und die Kölnner versichern:

Andrehs brängf (bringt) då lable Frehs (Frost).

St. Elisabeth vor den Thoren. Am Sonntag den 1. d. d. Katharinentag. Die Inassen des Hospitals St. Elisabeth vor den Thoren feierten heute dem sogenannten Katharinentag. Eine wohlhabende kinderlose Frau Katharine Beckheim, vermählte testamentarisch am Montag nach Johannisitag 1454 ihr gesamtes Barvermögen und ihre Legehenshaften an das Hospital, mit der Bestimmung, daß von den Zinsen die Hospitalsschuldner unterzogen werden sollten. Das ist im Laufe der Jahrhunderte geschehen und so hat die sog. Beckheimsche Stiftung viel Segen gebracht. Zum Gedächtnis an die erble Wohlthäterin wird alljährlich am 25. Nov. auf Katharinentag, ein Gedächtnißgottesdienst abgehalten. So auch wieder heute. An diesem Gottesdienst nahmen alle Inassen des Hospitals und des Sönderlehenhauses und zahlreiche Freunde der Hülfsanstalt theil. Hr. Dr. Bachmann hielt die Gedächtnißpredigt. Am Nachmittag versammelten sich die Vfründner in der großen Gedächtnishalle, wogu eine gute heilige Frau Kaffee und Kuchen filletete.

+ „Nacht ist's und Stürme sausen für und für“.
Eine Sturm- und Nacht wie keine zuvor war die Nacht von
Sonntag auf den Montag. Nachdem schon gegen 12
Uhr nachts sich ein Gewitter entladen hatte, wiederholte
sich daselbst gegen 4 Uhr morgens mit einer verächtlichen
Erfolglosigkeit, daß man glauben konnte, das Ende der Tage
sei gekommen. Erst bei Tagesanbruch kam der Orkan zu
Ruhe. Hier und da richtete er auch verheerenden Schaden
an. Vom Dach der Stabkirche fegte er über 200 Ziegel
weg. Überall in den Straßen sah man zerbrochene Zie-
gel liegen. Die Dachdecker hatten am Morgen viel zu tun.

☆ **Totenpantaa.** Debe und trostlos gestaltete sich die Natur und chles Novemberwetter leitete den Totenpantaa ein. Es war, als sollten sich die Gräber aufstun und die Toten aus dem Schlaf gerüttelt werden. Der rübe Ernst des Totenpantaa war dadurch wohl jedem mehr zur Befinnung gekommen. Groß war die Schar derjenigen, die zum stillen Gottesader pilgerten. Junge und alte waren es, denen der Tod das Lieble geraubt hat. Weige Tränen herben Sämmerz, Tränen danbarer Gmütsn, aber auch Tränen der Neue wurden geweint. Maner vielleicht fühlte sich schuldig an dem Ausleben eines Amgenleben. Jegt möchte er es wieder gutmachen, doch er weiß nicht wie. — In dem Morgengottesdienst war der Ernst und Sinn des stillen Gedentages so recht klar gerückt worden. Pfarrer Dr. Bachmann predigte in erquidender Weise über das Bibelwort: Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Der Chorverein Viederlebzgen half die erste Frie durch ein passendes Lied verkschönen. Auch das Orgelpiel war auf den Tag eingestimmt und in ihm auch der Gefallenen im Wellkreise gedacht. Am mittlags von 2—3 Uhr spielte der Bläserchor des Amgenmännervereins auf dem Frieohof weishevollte Lieder im Gedenken der Toten, die gewiß auch an den meisten Orten nicht wirksamslos vorüberklängen.

Einbruch vor Augen. In Berlin war amends das Publikum am hiesigen Plak Zeuge eines dreifachen Einbruchs. Ein Mann holte sich von einem Neubau zwei Ziegelsteine und warf mit ihnen eine Schaufensterscheibe des Herrentonfektionsgeschäftes von Gabisch ein. Durch das Loch im Fenster holte er eine Puppe heraus, die eine Lederjacke anhatte, zog der Puppe die Jacke aus und sie selbst an. Dann lief er davon und entkam. Als die Polizei mit drei Beamten erschien, hatten sich die Zuschauer wieder zerstreut. Niemand hatte auch nur den Versuch unternommen, den Dieb festzuhalten.

Die Lebensschicksale auf der Waise. Der 30. und 31. Berlin-Hamburg, der Sonntag zwischen 21 und 22 Uhr in Hamburg eintreffen sollte, hatte unterwegs einen Unfall, der aber noch rechtzeitig entdeckt wurde, ehe ein Unglück passierte. In der Waise von Hagenow entdeckte ein Zugsingenieur ein Auffahlgewicht, das die Waise eines Wagens abgedrückt war. Er zog sofort die Rostkette an, um die Waise zu stoppen, und dann die Waise aus den Schienen. Auf der nächsten Station wurde die Waise repariert und die Fahrt mit dem nächsten Zug fortgesetzt.

Gaspreissteigerung in Wiesbaden. Der Vorsitzende der Wasser, Elektrizität und Gaswerke L. G. in Wiesbaden hat beschlossen, ab 1. Januar 1931 eine Ermäßigung des Gaspreises um zwei Pfennig pro Kubikmeter eintreten zu lassen, um damit den Anfang zu einer großzügigen Preisreduzierung zu machen. Auch die dortigen Kohlenhändler haben ab 26. November eine Preisermäßigung für Kohlen von 9/2 Pf. je H. Pfennig in Brenner eintreten lassen.

* In Stuttgart fuhr ein Auto in einen wandernden Gefangenen hinein. Ein Mann wurde tödlich, 17 schwer und 12 leicht verletzt.

prallte ein Personenzug auf einen stehenden Zug auf. Zwei Bahnbeamte wurden schwer und sechs Passagiere leicht verletzt.

* In Bordeaux sind ein Hosenmacher, zwei seiner Angestellten und zwei seiner Vertreter wegen Betrugs verhaftet worden. Die Höhe ihrer Veruntreuungen soll auf 17 Millionen Franken belaufen.

* Da die bisherigen Nachforschungen nach dem vermissten italienischen Wasserflugzeug ohne Ergebnis verlaufen sind, hat der französische Marineminister das Auslaufen einer ganzen Torpedobootsdivision angeordnet, die zwischen dem Velearen und Korrika nach dem Flugzeug suchen soll.

Sturm über ganz Europa. — Gewitter und Wolken-
anheben.

brücke. — Neue Waghershol.

Der. Tonjornstag war für eine schlimmer Bedeutung, schwarzer Tag in des Wortes schlimmster Gewalt über die Lande. Gewitter entluden sich mit grollen Blitzen und während dem Donner, Wolkenbrüche, füllten ungeheure Wassermassen auf die Erde herunter, Bäche, Flüsse und Ströme traten über ihre Ufer und haben dem vom Unglück verfolgten Europa neue Tiefen gebracht. Die Meere wurden bis in die tiefsten Tiefen aufgewühlt und haben ihre Opfer gefordert. Noch läßt sich die wahre Größe des ganzen Jammers nicht übersehen, weil stündlich neue Stürze von Schiffen eintreffen, aber schon jetzt sieht man, daß die Welt einen solchen aber schmerz und nicht, erlebt hat.

In Berlin
richtete ein orkanartiger Sturm, der von einem Gewitter begleitet war, in allen Stadttheilen die schmerzlichen Verheerungen an. Die Feuerwerke war ununterbrochen in Thätigkeit, die Schäden zu beseitigen und an Stellen, wo Gefahr drohte, Hülfe zu verhüten. In Mariendorf wurde das Dach eines fünfzig Meter langen neuerbauten Hauses abgedacht. Glühkugeln fielen von den Dächern und schlugen in die Gassen. Die Havelinsel Lindwerder ist auf der östlichen Seite beidseitig worden. Eine Fluthwelle zerstörte die Uferböschungen und riß einen Theil davon in das Wasser.

Das Unwetter mit seinen unendlichen Regengüssen hat dazu geführt, daß im Westen und Süden Deutschlands fast alle Flüsse Hochwasser führen. Namentlich am Rhein droht sich das Hochwasser zu einer Katastrophe auszuwachsen.

Jedes neue Telegramm vom Oberrhein, das in den Ortshäfen am Mittelrhein durch Drischelle der Bevölkerung bekanntgegeben wird, kündigt weitere Anhalten des Steigens an.

Der Personenverkehr über die Kölner Schiffbrücke mußte eingestellt werden. Die Koblenzer Rheinbrücke steht unter Wasser. Die Schiffsahrt auf dem Rhein ruht fast vollständig, ebenso der Verkehr auf der Hauptstraße Köln—Frankfurt. Der Schaden, den die Fluten hier jetzt angerichtet haben, ist ungeheuer.

und vom Hochwald werden schwere Sturm- und Wasserschäden gemeldet: Licht- und Telegraphenleitungen sind überall unterbrochen. Bei Nettersheim (Eifel) erkrankt ein 14jähriges Mädchen in der hochgehenden Luft, als es auf dem Schutwege einen Steg über den stark angeschwollenen Bach passieren wollte.

ist die Hochwasserwehr in das Geschäftsviertel einge-
drungen. Lange stolonen Wagen stehen in den
Gassen und bringen das vom Hochwasser gefähr-
dete Gut aus dem Ueberflutungsgebiet. Das
Stadtbaumarkt richtet die Mahnung an die Bevölke-
rung, mit dem Räumen der Häuser nicht zu zögern.
In der Stadt herrscht fieberhafte Tätigkeit, da der
noch nicht fertiggestellte Hochwasserdamm keinen Schutz
bieten kann.

sind das Oberrasseler Vorflutgelände und die unteren Werftanlagen auf der Büßelsdorfer Seite vollständig überflutet. Der Betrieb der elektrischen Straßenbahn Cleve—Emmerich mußte eingestellt werden. Ein gutes Drittel des Kreises Cleve hat unter erheblicher Wassernot zu leiden.

sind im ständigen Steigen begriffen. Die Mofel hat die Niederungen überall überflutet. Die Straßenzrier-Mauer ist durch das Hochwasser gesperrt. Die Mofel-Kleinbahn Zrier-Bullay mußte ihren Betrieb auf der ganzen Strecke einstellen. In Saarburg ist die Unterstadt vollkommen überflutet, so daß der Verkehr durch Kähne aufrechterhalten werden muß.

hat namentlich in Bayern große Verheerungen angerichtet. Die neue Seidenhalle im Augsburg'ser Nordfriedhof wurde ihres Kupferdaches beraubt. Die Anlagen der städtischen Schwimmschule wurden vollständig abgedeckt. In Niedhausen wurde ein Anwesen bis auf die Grundmauern vernichtet. Die Einwohner schliefen ins Freie. Auf dem fliegenden Platz richtete die Verwüstung eines englischen Flugzeuges; das Flugzeug

wurde rückwärts gegen eine Halle gedrückt, wobei es an Hinterteil schwer beschädigt wurde. Ferner wurde eine Halle zum Teil abgedeckt und das Tor eingedrückt. Durch herabfallende Betonstücke wurde ein französisches Infanterie-Bataillon schwer beschädigt.

Bei Lindau am Bodensee sind die Eisenbahndämme mit Telegraphenmasten, Wägen und Bäumen überst. Hunderte von Soldaten bewachen die militärische Kirche und das Hauptbahnhöfe sind hart besetzt. Der See war fast kaisersche Wellen.

Von der Gewalt des Erdens zeigt der Umstand, daß ein Fischerboot zwanzig Meter weit ins Meer hineingeschleudert und das Feuergeschütz an der Kirche von Wasserburg total verborben wurden. Der Friedhof von Wasserburg bietet ein Bild schrecklicher Verwüstung.

Weiter ins Allgäu hinein sind ganze Zentren radikal abgeräumt worden.

In Karlsruhe fiel ein Kirchthurm ein, durchschlag mit lautem Getöse das Dach und stürzte in den Raum. Es war ein Zufall, daß sich niemand in der Kirche befand. In anderen Theilen der Stadt riefen zahlreiche umgestürzte Bäume, die quer über die Straße verstreut lagen, Verwundene hervor.

Die Unglückschronik reißt nicht ab. Kurz je
noch folgendes erwähnt: In Wien wurden durch die
Umwetter zweihundert Personen verletzt, zwei Men-
schenleben sind zu beklagen. In Brünn segte der
Sturm die Antenne des Rundfunksenders hinweg; in
Budapest klappte ein Fischer Kahn um, ein Mann ertrank.
Bei Innsbruck sind die Schäden an Wald- und Obst-
bäumen riesenarbig.

In Frankreich

ist kaum eine Stadt oder ein Dorf von dem be-
artigen Sturm verschont worden. In verschiedenen
Stellen sind Menschenleben zu beklagen. In Bel-
gien sind auf Anordnung des Ministers für öffent-
liche Arbeiten in das Hochwassergebiet Pionierabtheilun-
gen entsandt worden. Die sturmgefährdeten in Zu-
ge stehen völlig unter Wasser. 5000 Arbeiter sind
dadurch zum Heizen gezwungen. — In den ameri-
kanischen Südstaaten Newmexico, Colorado, Arizona,
Kalifornien, Nevada, Texas und Oregon wüthen Schne-
stürme von ungeheurer Verwüstung. Nach den bisherige
Meldungen sind 15 Personen ums Leben gekommen
werden noch vermist.

Vom Auto tödlich überfahren. — Der Wagenführer begeht Selbstmord.

— Hofl. Bay. 25. November. Die 29jährige Frau des Betriebsleiters Weber wurde vom Strafamt eines Fabrikbesizers aus kirchlenamlig bei Ueberschreiten der StraÙe ueberfahren und getödtet. D. Ueberschreitender war von dem Kuglnd so erschüttert, dass er sich nach Ankunft in kirchlenamlig, obwohl er von seinem Arbeitgeber, der neben ihm im Kuglnd gesessen hatte, getörfelt worden war, vor einem Kuglnd balmig warf. Er konnte gleichfalls nur als Leio gehoben werden.

Basel, den 21. November 1930.

Die Landesverwaltung (Landeshauptmann in
Kassel teilt uns mit:

In der Sitzung des Landesausschusses am 21. November wurden außer einer Anzahl laufender Verwaltungsangelegenheiten geringerer Bedeutung die Vorschläge der Brandversicherungs-Anstalt (Gebäude- und Mobiliar-Versicherung) und des Viehversicherungs- und 1931 genehmigt. Die Höhe der Brandsteuern bleibt un- verändert, beim Viehversicherungs wird eine Abgabe von 2,50 RM. für jedes Pferd und von 0,50 RM. für jedes Stüd Kindvieh erhoben, für Ziegen ist die Erhebung einer Abgabe nicht erforderlich. Weiter wurde beschloffen, beim Kommunalverbandstag eine Erhöhung der Beteiligung des Bezirksverbandes bei der Trufelab- stimmung, um 9000 RM. zu beantragen. Der Antrag auf weitere Befassung einer Dienststelle für die Landstrafen- verwaltung in Witten wurde abgelehnt. Die Zellen- verwaltung von Hooß und Schmidt wurden rückwirkend mit der 1. April 1930 als Taubstummenlehrer bei der Landes- schule einverleibt.

Die nächste Sitzung des Landesausschusses soll am 12. Dezember stattfinden.

Die Psychologie des Schenkens“ he-
ein in Anbetracht des nahen Weihnachtsfestes
zeitgemäßer interessanter
nenen neuen Nummer
mehr gibt als nur einige
geschenke. In großartigen, künstlerischen Aufnahmen
überwältigende Neuheiten aus verschiedenen Weihnachts-
stellungen wiedergegeben. Mit zeitgemäßen Weihnachts-
danken beschäftigt sich auch ein ebenfalls reizvoll illustri-
ter, das Thema Schenk-
sprechend letzten Hefts wird in aparten Modellen gegen-

Nur das Gute bricht sich Bahn! Nicht anders wie das allein! Das zeigt uns in besonders hohem Maße die Entwicklung der rheinischen Braunkohlenindustrie. Vor 50 Jahren noch in kleinen Anfängen, ist heute zu einem bedeutenden Faktor im Wirtschaftsleben geworden. Sie hat sich zu einer gewaltigen Industrie entwickelt, die ihrem Erzeugnis, dem Braunkohlenbrikett, „Union“ weit über Deutschlands Grenzen hinaus Anerkennung verschafft. So hat sich das „Union-Brikett“ nahezu allen Ländern des europäischen Kontinents, ja gar an der nordafrikanischen Küste treue Anhänger gewonnen. Begründet ist dieser Erfolg nur in der Qualität des „Union-Briketts“. Man hat es verstanden, in dem „Union-Brikett“ einen Brennstoff zu schaffen, der allen Anforderungen gerecht wird. Hoher Heizwert, wahrer Brand, keine Schlacke und wenig Aschengehalt sind die besonderen Vorzüge dieses Brennstoffes. Daneben ist seine billige Anschaffung von größter Bedeutung. Ausgestattet mit diesen Eigenschaften wird das rheinische Braunkohlenbrikett „Union“ weiter an Boden gewinnen in wahrer Erfüllung des Grundsatzes: „Nur das Gute bricht sich Bahn!“

